



Ritterfrau
1350 n. Chr.

schen den Herrschern ausgetragen wurde. — Jeder Blick auf eine moderne Straße zeigt dem Kenner solche Reste, auch wenn sie noch so verborgen sind. Daß einzelne Teile von Uniformen längst ihren Zweck verloren haben (Epauletten zum Befestigen des Mantels usw.) ist selbstverständlich, ebenso, daß die Manipel (das Dreieck am rechten Arm der katholischen Geistlichen) nun golddurchwirkt, einmal ein Taschentuch war, um die Hände vor oder bei der Messe zu reinigen, daß das Meßgewand einst ein sogenannter „Wetterfleck“ war (einfacher Regenmantel, wie ihn heute noch die Bauern tragen), um dem Priester Gänge über Land zu erleichtern, daß das „Bäffchen“ des Pastors ein Ueberrest ist, die Stulpenstiefel des Studenten (als sie, Scholaren, die Län-



Zweispitz und gestickter Frack
1750 n. Chr.

und Fahnen haben keinerlei Hintergrund mehr, sind nur noch Klischee. Das Duell als letzter Rest des Gottesgerichtes, Pferderennen und Fuchsjagd als Sport der Feudalzeit passen eigentlich neben Autorennen und Regatten nicht in unsere Zeit. Aber es gibt ja auch noch Krieg (was rätselhaft genug ist), also den offenen Kampf zweier Völker, der früher zwi-



barere Einheiten: der „Laib“ Brot hat eine Einbuchtung, den Nabel in der Mitte, der Rock des Mannes an den Ärmeln kleine Knöpfchen ohne

Zweispitz und Goldfrack hat sich im Diplomatischen Korps seit dem achtzehnten Jahrhundert erhalten

Fot. Daily Mirror